



Reinhard Stiksel

Pilgern mit der Bibel



TYROLIA

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9
1. Visionen	17
2. Vorbereiten – loslassen	25
3. Aufbrechen	33
4. Gesegnet losziehen	41
5. Sich ein Ziel setzen	49
6. Weggemeinschaften bilden	57
7. Gehen – in Bewegung sein	65
8. Schöpfung erleben	73
9. Gipfelmomente	83
10. Vertrauend gehen	91
11. Kraftlos sein	99
12. Alleine gehen	107
13. Als Mann/Frau pilgern	115
14. Hygiene	123
15. Mit sich selbst (und Gott) ringen	131
16. Lästige Begleiter ertragen	139
17. Bedürftig sein	147
18. Hilfe schenken	155
19. Gespräche führen	163
20. Neue Orientierung finden	173
21. Endlichkeit erfahren	181
22. Das Ziel erreichen	189
23. Feiern	199
24. In den Alltag zurückkehren	207
Anhang	216

VORWORT

„Pilgern mit der Bibel“ verbindet schon im Titel zwei meiner Leidenschaften. Sowohl auf den langen und teils strapaziösen Pilgerwegen als auch im intensiven Lesen, Hinterfragen und Diskutieren biblischer Texte habe ich viel über mich und die Welt um mich herum erfahren.

Mein Dank gilt allen, die mich auf meinen Wegen begleitet haben. Vor allem meiner Frau Beatrix, die mit mir in den letzten Jahren nach Santiago de Compostela und dreimal nach Rom gepilgert ist und dabei so manches angeregt, mitgedacht und fotografiert hat, was sich auf den kommenden Seiten findet. Aber auch all jenen möchte ich danken, die mit uns über den Sinn und das Ziel des Pilgerns diskutiert und dabei so manche Wegstrecke bereichert haben: Franz Kerbler, Giorgio, Marina, Elena und Noemi Borgna, Robert, Marco, Florian, Annika, Florian Mair, Elisabeth Egelseer und vielen anderen.

Danken will ich auch jenen, die mir bei der Umsetzung dieses Buches große Hilfe geleistet haben: Renate Hinterberger-Leidinger, Katharina Kaar und Christoph Enzinger für die Korrekturen, Roland Stadler für seine intensiven Anregungen, Margit Schmidinger und Ferdinand Kaineder für das Bildmaterial. Besonders danke ich Franz Kogler vom Bibelwerk Linz für sein Knowhow, seine Impulse und sein Vertrauen, ohne das dieses Buchprojekt weder begonnen worden noch zu einem guten Ende gelangt wäre.

Buon Cammino!

Reinhard Stiksel

EINLEITUNG

Pilgern boomt: Unzählige Menschen begeben sich auf längst in Vergessenheit geratene Pfade, die sie zu Fuß wiederbeleben. Es ist ein bunter Haufen, der hier aufbricht: Alt und Jung, Mann und Frau, arm und vermögend, religiös sozialisiert und vollkommen abseits kirchlicher Strukturen. Allesamt wollen sie neuen Schwung in ihr Leben bringen, Begegnungen erfahren und sich auf die Suche nach Antworten für drängende Fragen in ihrem Leben begeben. Vielfach finden sie gerade für diese existenziellen Herausforderungen des eigenen Lebens im Pilgern Freiräume und Denkanstöße, die sie in den klassischen Angeboten von Kirche und Gesellschaft nicht einmal mehr vermuten würden – wohl erst recht nicht in den uralten Schriften der Bibel.

In diesem Buch werfe ich einen näheren Blick auf eben diese biblischen Texte. Die Bibel ist zwar kein moderner Pilger-Guide, ihre Erzählungen, Briefe und Weisheitstexte können trotzdem zum Kompass werden für jene, die sich auf die Suche machen nach sich selbst, nach Sinn, Gemeinschaft und den Spuren Gottes in ihrem Leben.

Die Bibel ist damit mehr als nur Ballast im Pilgerrucksack. Nicht nur, weil ihre Texte auf vielfältige Weise den christlichen und jüdischen Glauben geprägt haben, sondern auch weil in ihren Erzählungen, Gebeten und Briefen immer von Menschen die Rede ist, die aufbrechen und sich auf den Weg machen und die Krisen nicht mit Resignation, sondern mit Aufbruch begegnet sind.

„Pilgern mit der Bibel“ ist eine Anregung, sich als Pilgerin oder Pilger mit biblischen Texten auseinanderzusetzen, sich von ihnen berühren und herausfordern zu lassen und aus ihnen Kraft für den eigenen Weg zu schöpfen. Dabei kann das Buch entlang eines Pilgerweges zum Begleiter werden und Etappe für Etappe gute Nachricht sein: von der Vorbereitung über die Tagesstrecken bis zur Ankunft am Zielort und darüber hinaus. Doch auch wer nicht mit den eigenen Füßen losgehen kann, ist eingeladen, sich damit auf eine biblische Pilgerreise zu begeben, die immer wieder die Pfade des eigenen Lebensweges berührt.

Pilgern mit der Bibel

Dieses Buch ist so gestaltet, dass unterschiedliche Passagen der Bibel den Pilgerweg mit seinen Erfahrungen, Begegnungen und Herausforderungen begleiten. Auf sie hin wird eine passende Bibelstelle ausgewählt und ausgelegt. So folgt auch der Aufbau den Spuren von Pilgerinnen und Pilgern entlang ihres Weges. Dieser beginnt nicht erst mit dem ersten Schritt, sondern bereits viel früher: mit den Visionen und Zielen, die mich überhaupt auf den Weg bringen, den Vorbereitungen, die ich treffen muss, und den Entscheidungen, welchen Weg ich schließlich nehme.

Die Textabschnitte gehen mit auf dem Weg, der durch Höhen und Tiefen führt, wo Verzweiflung und Sternstunden nahe beieinanderliegen, Begleiter zur Last und Gespräche zur Stütze werden können; sie teilen die Freude über das Ankommen und auch den Rückweg in die

Heimat, wo Leben nun neu erfahrbar wird. Abgerundet wird jedes dieser Kapitel mit Impulsfragen, die den Text erneut mit dem eigenen Lebensweg in Verbindung bringen. Die biblischen Texte werden so zum spirituellen Proviant für den Weg.

Damit dieser nicht zu karg und eintönig ausfällt, wird eine breite Auswahl biblischer Bücher mit ins Reisegepäck gegeben. Mit Psalmen, Briefen, Gesetzestexten, Erzählungen und Gleichnissen sind unterschiedliche Gattungen biblischer Texte mit dabei. Auch ihre Interpretationen wandern über vielfältige Wege. Gepflastert sind sie mit vielen persönlichen Pilgererfahrungen: Warum gehe ich los? Was ist das Ziel meines Weges? Was soll sich bei mir verändern? Es geht so zum einen um den ganz eigenen Blickwinkel auf den Weg, für den ich bewusst die Ich-Perspektive verwende. Zum anderen spielen jene Erfahrungen eine Rolle, die zum Entstehen der biblischen Bücher geführt haben: Was hat den Autor bewegt? Was waren die Ängste und Hoffnungen seiner Adressatinnen und Hörer? Wozu wollte er ermutigen?

Zwischen diesen Erfahrungs wegen wird entlang des Buches gewechselt, wie auch so manche Wegführung die breiten, asphaltierten Straßen verlässt, um auf einsamen Pfaden dem Ziel Schritt für Schritt näher zu kommen.

Was ist die Bibel?

Viele dieser Erfahrungen, aus denen die Bibel schöpft, sind jenen ähnlich, die wir auch heute kennen: Hoffnung und

Aufbruch, Verzweiflung und Rückzug, Vertrauen und neuer Mut. Wir begegnen der Lebensrealität von Menschen, deren unterschiedliche und vielfältige Wege von der Erfahrung Gottes angestoßen, durchkreuzt oder begleitet wurden. Die Bibel ist kein abstraktes Buch, das nur als historische Quelle dienen könnte, genauso wenig ist sie enthobene Himmelsbotschaft, die in jedem Satz und für alle Lesenden zu jeder Zeit immer die gleichen Antworten gäbe.

Die vielfältigen Erzählungen, Weisheitstexte und Gebete der Bibel sollen vielmehr anstoßen und mitreißen, nachdenklich machen und herausfordern.

Geschrieben wurden die unterschiedlichen Bücher in den Sprachen, die zu jener Zeit – also zwischen 1000 v. und 150 n. Chr. – im östlichen Mittelmeerraum gesprochen wurden. Damit sind sie Gotteswort im Menschenwort. Geschrieben, um über die Zeiten hinweg zu bewegen und Menschen zu verbinden.

Begegnungen auf dem Weg

Die Bibel steckt voller Begegnungen. Menschen treffen einander auf Wegen, sie reisen, handeln, fliehen, ziehen in die Schlacht, werden vertrieben und kehren zurück. Diese Begegnungen hinterlassen Spuren und ermöglichen neue Perspektiven im Blick auf die Welt um sie herum. Auch von Gottesbegegnungen wird erzählt, die Menschen und ihre Wege nachhaltig verändern.

Wer pilgert, setzt sich bewusst der Fremdheit aus, indem er Heimat und Vertrautes verlässt und sich auf Be-

gegnungen mit anderen, mit Fremden einlässt: Dazu gehören andere Pilgerinnen und Pilger, aber auch viele Menschen, die man unterwegs trifft. Es gibt viele Motivationen, um auf den weiten Wegen dieser Welt zu gehen.

Was sind Pilgerinnen und Pilger?

Was macht nun einen Pilger, eine Pilgerin aus? Es sind nicht die Äußerlichkeiten, die sie als solche kenntlich machen, und es ist auch nicht der besondere Weg, auf dem sie gehen. Vielmehr geht es um die Einstellung, die sie prägt, die Offenheit für die Fragen nach Sinn und Spiritualität und um das Auf-der-Suche-Sein – und natürlich die Fortbewegung aus eigener Kraft.

Dass dabei die Natur bewundert, Städte bestaunt und schöne Bilder ins Internet gestellt werden, tut dem Ganzen keinen Abbruch. Aber diese Dinge sind für Pilgernde letztlich entbehrlich. Dafür spielt die Verbindung mit einem Ort geistiger Kraft und Anziehung eine Rolle, auf den der Weg zuläuft, und die Verbundenheit untereinander.

Dieses Pilgerverständnis reicht dabei bewusst über konfessionelle Grenzen hinaus, denn gerade der Blick auf das wachsende Phänomen und die Anziehungskraft des Pilgerns zeigen, dass längst nicht mehr nur kirchlich sozialisierte Menschen einen katholisch geprägten Wallfahrtsort erreichen wollen, sondern die Wege dorthin Inspiration darstellen für Menschen mit höchst unterschiedlicher religiös-spiritueller Beheimatung. Pilgerwege zeichnen sich für sie letztlich nicht nur durch gute Beschilderungen und

günstige Herbergen aus, sondern bieten ihnen Anregungen in ihrem Denken, Partnerinnen und Partner in ihren Gesprächen und Zeiten zum Hinhören auf die leisen Töne des Lebens. Pilgerwege können so Wege des Suchens werden, die allen offenstehen, die ihr Herz nicht allein an die vorgefertigten Antworten des Alltags hängen; an die Werbebotschaften und Heilsversprechungen, auf die kirchliche und staatliche Institutionen längst kein Monopol mehr haben. Wer pilgert, lässt sich stattdessen herausfordern von den Grenzen, die der eigene Körper und vor allem das eigene Denken setzen, lässt sich ein auf Fremde, auf Gastfreundschaft und auf Begegnungen.

Während die gewohnten Sicherheiten, Bequemlichkeiten und die Berechenbarkeit des Alltags für eine beschränkte Zeit in den Hintergrund rücken, öffnen sich immerzu neue Horizonte vor den Augen. Diese erlauben jenen, die immer wieder aufbrechen, offen zu werden für Neues – um sie herum, aber noch viel mehr in ihnen.

Biblische Pilgerinnen und Pilger?

Wer an Darstellungen von Pilgern denkt, dem fallen wohl zuerst mittelalterlich anmutende Figuren ein: Männer fortgeschrittenen Alters mit ernstem Gesicht und langem Bart, breitkrempigem Hut, mit dem Stab in der Hand und – natürlich – der Jakobsmuschel. Es sind Heilige, hinter deren Schultern bereits ein langer Weg liegt. Auf diese Weise wird auch Jakobus der Ältere häufig dargestellt, Apostel Jesu und Schutzpatron der Pilger. Doch nicht erst

mit dieser biblischen Person haben Formen des Pilgerns in der Bibel begonnen, sondern schon lange davor.

Bereits das Alte Testament weiß um die Bedeutung regelmäßiger Pilgerfahrten: „Dreimal im Jahr sollen alle deine Männer vor dem Antlitz des Herrn erscheinen“ (Ex 23,17): Dafür wurde der Weg zu den Heiligtümern in Angriff genommen. Dies sollte nicht nur das religiöse, sondern auch das politische und soziale Gefüge Israels stärken. Verbunden damit waren auch Abgaben, die dem Heiligtum zukamen – ab dem 7. Jahrhundert v. Chr. ausschließlich dem Tempel in Jerusalem. Dass auch Frauen Teil dieser Pilgergruppen waren, lässt sich etwa gut aus der Erzählung in 1 Sam 1 herauslesen.

Die religiöse Identität Israels – gerade auch in der Zerstreuung über weite Gebiete des Nahen Ostens und des Mittelmeerraums hinweg – ist also stark von der Idee eines gemeinsamen heiligen Ortes geprägt, zu dem hin die Gläubigen beteten bzw. in regelmäßigen Abständen auch pilgerten. Dieses Gruppenphänomen der Wallfahrt nach Jerusalem lässt sich an vielen biblischen Texten ablesen, vor allem im Buch der Psalmen, in dem sich eine Reihe von Pilgergebeten findet.

Menschen im Aufbruch

Die institutionalisierte Form des Pilgerwesens, die bis zur Zerstörung des Tempels in Jerusalem durch die Römer 69 n. Chr. Bestand hatte, ist aber nicht die einzige Parallel, die biblische Texte mit heutigen Pilgerinnen

und Pilgern verbindet. Die Bibel ist ein Buch voller Aufbrüche und großer Dynamik.

Immer wieder stehen in den biblischen Erzählungen Menschen im Vordergrund, die sich auf den Weg machen und zu Fuß losziehen. Abraham, Jakob, Rut, Elija, Tobias, Jesus und seine Jünger, aber auch Paulus und seine Begleiter sind wohl die berühmtesten unter ihnen. Sicherlich trifft auf keine dieser Personen im modernen Sinn die Bezeichnung Pilger zu, schließlich haben ihre Beweggründe häufig nur wenig mit denen zu tun, die heutige Menschen zum Pilgern veranlassen. Wirtschaftliche und politisch-gesellschaftliche Faktoren ließen sie losziehen, Verzweiflung trieb sie in die Einsamkeit, die Verkündigung des Wortes Gottes brachte sie an ganz neue Orte. Ja, das geografische Ende der Welt sollte die letzte Grenze für das Weitertragen der Botschaft des Auferstandenen werden (vgl. Apg 1,8).

Allesamt aber waren sie Menschen auf der Suche: nach Antworten, nach Sinn und nach neuen Möglichkeiten für ihr Leben. Gemeinsam oder alleine suchten sie dabei auch sich selbst und stellten die Frage nach Gott. Dieses Suchen verbindet sie über die Zeiten hinweg mit Männern und Frauen, die auf den vielfältigen Pilgerwegen unterwegs sind.

Und bei dieser Suche will auch Sie dieses Buch begleiten.

1. VISIONEN



Buch Genesis 15,1–6

Nach diesen Ereignissen erging das Wort des HERRN in einer Vision an Abram: Fürchte dich nicht, Abram, ich selbst bin dir ein Schild; dein Lohn wird sehr groß sein.

Abram antwortete: Herr und GOTT, was kannst du mir geben? Ich gehe kinderlos dahin und Erbe meines Hauses ist Eliäser aus Damaskus. Und Abram sagte: Siehe, du hast mir keine Nachkommen gegeben; so wird mich mein Haussklave beberben. Aber siehe, das Wort des HERRN erging an ihn: Nicht er wird dich beerben, sondern dein leiblicher Sohn wird dein Erbe sein. Er führte ihn hinaus und sprach: Sieh doch zum Himmel hinauf und zähl die Sterne, wenn du sie zählen kannst! Und er sprach zu ihm: So zahlreich werden deine Nachkommen sein. Und er glaubte dem HERRN und das rechnete er ihm als Gerechtigkeit an.

Am Anfang

Am Beginn der Geschichte Gottes mit seinem Volk stehen Menschen im Mittelpunkt, die in ihren Erwartungen, Sehnsüchten und Hoffnungen enttäuscht wurden. Es sind nicht große Heldenataten, nein, es ist das Scheitern, mit dem die Erzählungen der Bibel ihren Anfang nehmen. Abraham, der große Stammvater, auf den sich drei Weltreligionen berufen, ist dafür ein Paradebeispiel.

Die Abrahams-Erzählung soll uns überraschen. Am Anfang seiner Lebensgeschichte würden wir einen auf-

strebenden, lebensdurstigen Helden erwarten, der voll Tatendrang in die Welt auszieht. So eine Heldensaga aber wird nicht erzählt. Abram – den Namen Abraham erhält er erst später – lernen wir vielmehr als gealterten Mann kennen, der seinen Zenit bereits überschritten hat. Er blickt auf einen langen Lebensweg zurück, dessen Windungen ihn spürbar gezeichnet haben. Viele Male ist er aufgebrochen und hat mit seinem Clan und seinen Herden weite Teile des Vorderen Orients durchwandert. Dabei hat er brenzlige Situationen überwunden, Konflikte durchlebt und seinen Besitz vermehren können. Was ihm aber fehlt, ist existenziell: die Nachkommenschaft.

Kinderlos zu bleiben war ein nicht ausgleichbares Defizit in den nomadisch geprägten Gesellschaften, in denen Fruchtbarkeit eine unschätzbare Rolle spielte. Die leiblichen Söhne und Töchter galten als Garanten, die eigene Sippe weiterzuführen und das Überleben der Familie sicherzustellen. In den Nachkommen lebten die Vorfahren weiter.

Abraham ist ein Antiheld: Im Gegensatz zu unzähligen Generationen vor ihm (vgl. Gen 11,10–28) bringt er es nicht fertig, die Linie des Lebens weiterzuführen. Im Herbst seiner Tage muss er enttäuscht hinnehmen, dass keine Nachkommen seine Geschichte weitererzählen werden und an dem anknüpfen, was er begonnen hat. Ihm ist sowohl die Zukunft als auch die Vergangenheit genommen.

Dem eigenen Lebensweg Raum geben

Mögen auch der Schlafsack nagelneu sein und die Wanderschuhe glänzen – wer einen Pilgerweg beginnt, steht nicht am Anfang seines Weges, sondern befindet sich bereits mittendrin. Als Pilger bin ich kein unbeschriebenes Blatt, vielmehr nehme ich die schön verfassten und bunt illustrierten, aber auch die vergilbten und angerissenen Seiten meines Lebens mit auf den Weg. In den langen Stunden der einzelnen Etappen und im gleichmäßigen Gehen kommen manche dieser Schattenseiten meines Lebens dann wie von selbst hervor. Auf die eine oder andere Weise spielt die Reflexion des eigenen Lebens auf dem Pilgerweg immer wieder eine Rolle: Sie kann als Last drücken oder meinen Schritt beflügeln. Pilgernd muss ich damit rechnen, mit mir selbst konfrontiert zu werden, mit den Schattenseiten des eigenen Lebens ebenso wie mit den Sonnenstunden.

Abraham wird uns dafür wie ein Spiegel präsentiert. Er setzt sich der eigenen, problematischen Lebensgeschichte aus und tritt über sie in Dialog mit Gott. In seiner Klage ist die Frustration über die eigene Situation nicht zu überhören. Er fügt sich nicht unterwürfig in sein Schicksal, sondern wirft es Gott regelrecht vor, dass er ihn ohne Nachkommen sterben lässt. Gottes erste Zusage scheint ihn hingegen nicht zu beeindrucken; zu tief sitzen Schmerz und Enttäuschung, zu berechtigt sind seine Einwände.

Den Blick heben

In biblischen Erzählungen werden immer wieder Menschen präsentiert, die mit Gott ringen; sie zweifeln und sind zutiefst enttäuscht. Dem aber wird etwas gegenübergestellt, das noch mächtiger und stärker ist: Gottes Verheißung. Gott lässt Abraham in die Nacht hinaustreten und angesichts des überwältigenden Sternenhimmels erneuert er seine Zusage: Leben in Fülle.

Abraham sieht dabei nichts anderes als in gewöhnlichen Nächten, diesmal jedoch unter neuen Vorzeichen. Gottes Verheißung der eigenen Zukunft bekommt im Bild der Vielzahl der Sterne eine markenschüttende Bestätigung. Im lapidaren Satz „Er glaubte dem HERRN“ drückt sich aus, dass sich Enormes ereignet hat, ohne eine äußerlich sichtbare Änderung der Lebensumstände. Im nächtlichen Firmament tut sich dem Kinderlosen plötzlich ein Horizont auf, der ihn den Blick über seine Lebenskrise hinaus weiten lässt. Dieses neue Sehen löst in Abraham etwas aus, das ihn nachhaltig verändert. Der Kinderlose wird zum Stammvater der Völker. Ausgedrückt wird dies durch einen neuen Namen: aus Abram wird Abraham: „Vater der Menge“. Das Sternbild am Himmel wird zum Leitbild für neues Leben, seinem Alter zum Trotz. Aus Vision wird Realität.

Weg der Sterne

Am Beginn der Pilgerreise nach Santiago stand ebenfalls eine Sternenvision. Der Legende nach soll ein Mönch namens Pelagius durch einen Stern zur römischen Nekropole geführt worden sein, in der sich das Grab des Apostels Jakobus befunden haben soll. Der Name Compostela (lateinisch: *campus stellarum*) soll sich davon ableiten: Sternenfeld.

An diese anfängliche Sternenvision haben viele Menschen ihre eigenen Visionen, Hoffnungen und Wünsche gehängt. Sie sind aufgebrochen und haben unterschiedliche Ziele verfolgt: religiöse, wirtschaftliche, politische und ganz persönliche. Der Weg hat viele von ihnen verändert zurückkehren lassen. Dabei spielten – wie bei Abraham – Alter, Herkunft und Vorgeschichte nur eine untergeordnete Rolle, wenn es darum ging, sich Ziele zu setzen und ihnen mit Hingabe zu folgen. Eine kosmische Vision brauchten dafür nur die wenigsten. Oftmals reicht es, den Blick zu heben und dadurch den eigenen Horizont zu verändern, dann können wir – wie Abraham – eine neue Perspektive auf die Welt um uns bekommen. Die Erfahrung der Natur tut ihr Übriges: Weite Ebenen, endlose Hügelketten oder ein grandioses Bergpanorama geben neue Blickwinkel auf die eigene Lebensgeschichte frei.

Am ungetrübten Sternenhimmel zeigt sich, dass wir manche Dinge viel deutlicher wahrnehmen können, wenn unser Blick nicht durch die vielen Lichter der hel-

len Großstädte geblendet wird. So geben mir die Etappen eines Pilgerweges genügend Zeit, um ein wenig mehr Klarheit für den eigenen Lebensweg zu bekommen. Dabei kann ich beginnen, eingetretene Pfade zu hinterfragen und Ausschau zu halten, ob sich am Horizont nicht neue Möglichkeiten auftun.

Aber Vorsicht: Die entscheidenden Visionen sind dabei meist so unspektakulär und gewöhnlich wie ein Sternenhimmel, der Nacht für Nacht am Himmel steht. Erst mit aufmerksamen Augen kann er zum Leitbild für den eigenen Lebensweg werden.

- **Warum will ich pilgern?**
- **Was sind meine Visionen für den Pilgerweg?**
- **Mit wem teile ich sie?**

AUFBRECHEN

Auf neuen Wegen
Schranken der Gewohnheit
durchkreuzen.

Unter vielen Stimmen
den eigenen Ruf
wahrnehmen.

Mit festem Mut
geliebte Sicherheiten
verabschieden.

Zwischen vielen Schildern
den richtigen Weg
suchen.

Trotz steter Zweifel
lähmende Unsicherheiten
überwinden.

In erwartungsvoller Freude
weitgesteckten Zielen
entgegengehen.

Mit kindlicher Neugier
verschlossene Türen
öffnen.

Voll Dankbarkeit
täglich aufs Neue
aufbrechen.

Menschen, die pilgern, wünschen sich Freiräume und Denkanstöße für das eigene Leben. Dazu kann die Bibel beitragen, weil sie von Menschen erzählt, die sich auf den Weg machen, Krisen bewältigen und neue Orientierung finden. Dieser Pilgerbegleiter bietet von der Vorbereitung der Tagesstrecke bis zur Ankunft am Zielort vielfältige Anregungen und spirituelle Impulse.

Kompakt, praktisch, für jeden Pilgerrucksack!



ISBN 978-3-7022-3926-8

9 783702 239268

www.tyrolia-verlag.at